# Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

**Nro. 283.** **Sonnabend, den 2. Dezember.** **1876.**

Candidus. Sonnen-Aufg. 7 U. 54 M. Unterg. 3 U 46 M. — Mond-Aufg. 4 U. 0 M. Abds. Untergang bei Tage.

## Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.
2. December.

1547. † Hernando Cortez, der Eroberer Mexico's für Spanien, * 1485 zu Medellin in Estremadura. Er nahm die Stadt Mexico (Tenochtitlan) am 21. April 1521.

1851. Louis Napoleon sprengt die Nationalversammlung und wird Präsident auf 10 Jahre.

1870. Die französische Loire-Armee wird vom Grossherzog von Mecklenburg auf Artenay zurückgeworfen.

## Die Handwerksfrage*)

dargestellt von einem Reichstagsabgeordneten der Fortschrittspartei.

I.

Die Fortschrittspartei hat stets der Erhaltung und Befestigung des Handwerkerstandes in demjenigen Umfange, welcher auch bei der Entwickelung der Fabrikindustrie als naturgemäß angesehen werden muß, die lebhafteste und thatkräftigste Theilnahme zugewandt. Die Tausende von Vorschußvereinen, Magazin- und Rohstoffgenossenschaften, welche seit zwanzig Jahren in Deutschland unter Führung von Schulze-Delitzsch unter besonderer Mitwirkung der Fortschrittspartei begründet wurden, dienen vor Allem diesem Zweck. — Hunderte von Millonen Thalern werden vermittelst dieser volksthümlichen Banken dem Handwerkerstande alljährlich im Creditwege zugeführt. Diese Vereine haben aber nicht nur zur materiellen, sondern auch zur geistigen und moralischen Förderung des Handwerkerstandes erheblich beigetragen. Die die rechtliche Stellung solcher Genossenschaften regelnden Gesetze sind aus der Initiative der Fortschrittspartei hervorgegangen.

Die Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen insbesondere für Lehrlinge hat die Fortschrittspartei überall gefördert, mochte es sich dabei um Staats- oder Gemeindeunterstützung oder um Förderung solcher Schulen durch Privatvereine handeln. Der allgemeinen obligatorischen Einführung solcher Schulen ist auch aus den Reihen der Fortschrittspartei mehrfach entschieden das Wort geredet worden. Freilich wird von anderer Seite auch nicht ganz mit Unrecht entgegengehalten, daß, so lange die Durchführung des geltenden Schulzwanges (bis zum 14. Lebensjahre) und die Einrichtung des Elementarschulwesens noch so vieles zu wünschen übrig lassen, die Ausdehnung des Schulzwanges auf höhere Lebensjahre und die zwangsweise Errichtung neuer Schulen vielen Gemeinden kaum angesonnen werden könne. Durch § 106 der Gewerbeordnung aber ist es den dazu befähigten und willigen Gemeinden schon jetzt freigestellt, mittelst Ortsstatuts die Lehrlinge bis zum 18. Lebensjahr zum Besuch von Fortbildungsschulen zu verpflichten. — Leider lassen es die hierbei zunächst interessirten Handwerksmeister vielfach an dem erforderlichen Eifer fehlen, um den Erlaß solcher Ortsstatute herbeizuführen.

Die Hebung der Bildung und namentlich auch der Fachbildung im Handwerkerstande hat die Fortschrittspartei durch Einrichtung, Leitung und Unterstützung von Handwerkervereinen, durch Förderung des Gewerbeschulwesens, der Reiseprämien, Gewerbemuseen, Ausstellungen u. s. w. stets die lebhafteste Theilnahme zugewandt. Anerkannt muß werden, daß dem Handwerk von dem Bildungscapital unserer Zeit verhältnißmäßig zu wenig zugeführt wird und daß es Aufgabe der Unterrichtsgesetzgebung ist, die durch eine Ueberzahl von Gelehrtenschulen begünstigte Ueberproduktion von Gelehrten zu Gunsten einer Vermehrung der allgemeinern und gleichmäßigern Bildung im Handwerkerstande zu vermindern.

Mißstände der vor bezeichneten Art hängen vielfach auch mit den Einrichtungen unseres Militärwesens zusammen. Die Fortschrittspartei hat sich deshalb unablässig, wenn auch leider bisher mit wenig Erfolg bemüht, die dreijährige Dienstzeit in einer für die militärische Ausbildung genügenden, und die bürgerliche Ausbildung weniger beeinträchtigenden Weise zu verkürzen auch die Vorbedingungen für den Einjährig-Freiwilligendienst in einer den Interessen des mittleren Bürgerstandes mehr Rechnung tragenden Weise zu regeln.

Die Fortschrittspartei steht der Einführung von Gewerbegerichten und gewerblichen Schiedsgerichten durchaus nicht feindlich gegenüber. Die Einrichtung derselben durch Ortsstatut ist schon jetzt zulässig; zu beklagen bleibt, daß die Handwerksmeister solcher Einrichtung an vielen Orten nicht das nöthige Interesse zuwenden. Auch die überall, wo solche Gerichte nicht bestehen, vorgeschriebene Entscheidung der Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag durch die Gemeindebehörden leidet an Mängeln, welche zu beseitigen zum großen Theil in den Händen der Gemeindebehörden liegt, auf welche die Handwerksmeister selbst großen Einfluß ausüben könnten. Eine allgemein gleichartige obligatorische Regelung dieser Verhältnisse durch Reichsgesetz kann aber bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse leicht mehr Schaden als Nutzen bringen. Werden erst die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen besser benutzt, so stellt sich auch klarer als bisher heraus, in welcher Beziehung Ergänzungen des Gesezes eine praktische Nothwendigkeit sind.

Die Fortschrittspartei hält es nicht nur für ein Recht, sondern für eine Pflicht der Handwerksmeister, die Geltendmachung ihrer besonderen Interessen auch durch Vereinigungen zu erstreben. Freie Vereine haben sich aber nach allen Erfahrungen der Neuzeit — man blicke nur auf die Landwirthschaft — in dieser Beziehung weit wirksamer erwiesen, als die auf besonderen gesetzlichen Einrichtungen beruhenden und in Folge dessen in ihrer Wirksamkeit auch an mannigfache Schranken gebundenen Corporationen. Diese Erfahrungen haben selbst die Handelskammern gemacht, eine aus Zeiten, in denen noch kein Vereinsrecht bestand, herrührende Einrichtung. Die 1849 in Preußen zur Vertretung auch des Handwerks eingerichteten Gewerbe-Räthe gingen aus Mangel an Theilnahme insbesondere seitens des Handwerkstandes wieder ein, lange bevor sie gesetzlich aufgehoben wurden.

Von der Einrichtung besonderer Gewerbekammern neben den Handelskammern verspricht sich daher die Fortschrittspartei ganz und gar nichts, daher hält sie es für gerechtfertigt, daß, so lange Handelskammern zur Vertretung von Handel u. Industrie noch bestehen, das active und passive Wahlrecht für dieselben ausgedehnt wird auf alle Gewerbesteuer zahlenden Personen, also auch auf die Handwerker. — Wollte man dagegen besondere Gewerbekammern für das Handwerk errichten, so könnte man auch die Einrichtung von Landwirthschafts- und Arbeiterkammern nicht versagen. Zudem haben die Handwerksmeister in der Bildung von Innungen ein viel leichteres Mittel, Corporationen zur Vertretung zu begründen, als es irgend einem anderen Stande geboten ist.

*) Aus der Breslauer Zeitung.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat heute am 30. November in nahezu 6stündiger Sitzung über 100 § § der Strafprozeßordnung erledigt. Wir können an dieser Stelle aus der Fülle des Materials nur das Wichtigste hervorheben. Zunächst fand der § 132 a nach welchem der zum Vertheidiger bestellte Rechtsanwalt Gebühren aus der Staatskasse zu erhalten hat, eine große Majorität. Der bayerische Justizminister Dr. v. Faustle hätte die Angelegenheit gerne für die Anwaltsordnung vorbehalten, während der Abg. v. Hänel darauf hinweist, daß die finanzielle Seite der Frage nicht erheblich sei. Weitaus wichtiger sind die § § 148 bis 148 e, welche von dem Anklage-Monopol der Staatsanwälte handeln. Die Commission hat den Entwurf namentlich in Betreff der subsidiären Privatklage erweitert und das Monopol der Staatsanwaltschaft beschränkt. Nach den Commissionsbeschlüssen ist die Anrufung richterlicher Entscheidung dann gestattet, wenn die Staatsanwaltschaft die Verfolgung abgelehnt, auf die vorgesetzte Behörde der Staatsanwaltschaft die Beschwerde zurückgewiesen hat. Dagegen hat der Denunziant auf Verlangen des Richters eine Kaution für die Kosten zu erlegen nnd falls das Gericht keine Veranlassung findet, die öffentliche Klage zu erheben, die erwachsenen Kosten zu tragen. Der Bundesrathskommissar Geh. Rath Oehlschläger ist nicht in der Lage über die nunmehrige Stellung des Bundesraths zu den Commissionsbeschlüssen irgend eine Einräumung zu machen; doch bezeichnet er noch — für den Fall der Annahme — einige Punkte, die der Modifikation dringend bedürfig seien. Es sprechen der Abg. Lasker und Windhorst, worauf das Haus sämmtlichen Commissionsbeschlüssen beitritt. Von principieller Wichtigkeit ist die Fassung, welche die Comuission dem § 160 a gegeben hat. Nach demselben ist der Angeklagte berechtigt, für den unter Zuziehung von Sachverständigen erfolgenden gerichtlichen Augenschein einen Sachverständigen vorzuschlagen. Der § wird genehmigt; ebenso wichtig ist § 165 a., welcher bestimmt daß dem Angeklagten die Anklageschrift mitzutheilen und er aufzufordern ist, sich hinsichtlich der Voruntersuchung oder einzelner Beweismomente zu erklären. Wie Abg. Hänel bemerkt ist der Grundgedanke der Bestimmung der, daß der Angeklagte in die volle Kenntniß sei-

## Sir Victor's Geheimniß.

**Ein Roman.**
(Aus dem Englischen)

(Fortsetzung.)

Das war die Antwort, die klar und deutlich in ihr aufstieg. Sie empfand eine augenblickliche Scheu — der Gedanke, es hilflos, arm und allein mit dem Leben in jener großen, schrecklichen, unbarmherzigen Stadt aufzunehmen, war ein überwältigender; aber sie änderte ihr Vorhaben nicht. Ihr Entschluß war gefaßt — was auch kommen mochte, sie ging nach London.

Ein „Eisenbahnführer" lag auf dem Tische. Sie zog denselben zu Rathe. Um neun Uhr Morgens ging ein Zug aus Chester nach London ab. Lady Helena und, die Schloßleute pflegten in früher Morgenstunde nicht auf zu sein. Sie konnte also früh am Morgen nach Chesholm gehen, dort eine Droschke besteigen und rechtzeitig am Bahnhofe zu Chester anlangen. Um vier Uhr Nachmittags würde sie in London sein.

Kein Gedanke an eine Heimkehr fiel ihr ein. Eine Heimkehr! Hatte sie denn ein Heim? Ihre Stiefmutter war Herr und Herrin in ihres Vaters Hause, und zurückzukehren, Sandypoint und das Leben, welches sie verlassen, wieder aufzusuchen, wäre ihr ebenso unmöglich gewesen, als etwa ein Seil zu nehmen und sich daran zu erhängen.

Sie besaß die Mittel zu einer Rückreise nicht, selbst wenn sie eine solche wünschenswerth gefunden hätte; aber das that nichts znr Sache. Sie konnte nie mehr zurück — konnte ihren Vater, konnte Charley oder Trixy nie mehr wiedersehen. Allein mußte sie leben und sterben.

Jetzt erst übermanute es sie. Sie litt in dieser letzten Nacht wie nur Frauen ihrer starken, und beherrschten Gemüthsart leiden.

Rette mich, o Gott, denn die Wellen schlagen über mir zusammen.

Dies war das verzweiflungsvolle, wortlose Gebet ihrer Herzens. Ihr Leben war ein verfehltes, ihr Herz verzagte. Fort, mußte sie, bettelarm und verschmäht, den Kampf mit dem Leben allein kämpfen, und Liebe, Heim und Charley hätte ihr gehören können! Giebt es eine Qual auf Erden, die der Qual gliche, welche wir mit eigenen Händen bereiten — ein Weh', wie dasjenige, welche wir selbst über uns heraufbeschworen?

Sie sank im Abenddunkel auf die Kniee nieder, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen, und Thränen, bittere, blutige Thränen fielen aus ihren Augen. Verloren, verloren — alles, was das Leben werth macht. Allein leben und sterben, das war ihre Bestimmung.

So verging die finstere, stürmische Nacht, in deren Schooße sie sich barg, unglücklich, wie nur ein weibliches Wesen auf Erden.

Der düstere Octobermorgen dämmerte grau über den fernen Hügel empor, als Edith in Hut und Shawl, dicht verschleiert, eine Reisetasche in den Händen, sachte die Treppe hinab und zu einer, meist von der Dienerschaft benutzten Seitentreppe hinausging.

Sie begegnete Niemandem. Geräuschlos schob sie den Riegel zurück, öffnete die Thüre und sah hinaus.

Das Wetter war rauh und kalt; ein abscheulicher Wind bließ noch immer, aber es hatte zu regnen aufgehört. Von der Thurmuhr schlug es sieben. Sie warf einen letzten, langen Blick hinter sich, einen letzten zu Lady Helena's Fenstern hinauf.

„Lebe wohl!" flüsterten die bleichen Lippen.

Dann schritt sie entschlossen in den trüben Herstmorgen hinaus und ging von dannen.

29. Kapitel.

Halb fünf Uhr eines reizenden Juninachmittags ist's, und zwei junge Damen sitzen an zwei großen, spitzenbehangenen, auf eine fashionable, von der eleganten Welt besuchte Gasse, blickenden Fenstern; bald in den Büchern, die sie in Händen halten, blätternd, bald gleichgiltigen Blickes die Vorbeigehenden musternd. Das Haus war eines jener großen dunklen Gebäude des West-Ends, deren düstere und schmucklose Außenseite zu der innen herrschenden Pracht und Eleganz in directem Widerspruch steht. Dieses specielle Gemach ist hoch und lang und mit schwellenden Teppichen, atlasüberzogenem Polsterwerke, mit Bildern, Blumen und Spitzen verschwenderisch ausgestattet.

Die beiden jungen Damen, sagten wir, und da sie unverheirathet, so müssen sie wohl junge Damen sein. Die Eine von ihnen indessen hat Jahr und Jahr gezählt, bereits ihr dreiundzwanzigstes gesehen. Der Pairskalender weist in aller Gemüthsruhe darauf hin. Es ist die Lady Gwendoline Drexel. Ihre Gefährtin ist die ehrenwerthe Marie Howard, die soeben erst ihr neunzehntes Jahr vollendet und eben erst die Pension verlassen.

Lady Gwendoline gähnt kläglich über ihrem Buche — Algernon Swinburne's allerletztem Opus — und zieht von fünf zu fünf Minuten ihre Uhr hervor.

Was mag Portia aufhalten, rief sie gereizt aus. Wir hätten seit einer halben Stunde fort sein sollen.

Die ehrenwerthe Mary sieht von ihrem Pariser Modenbuche auf und mit einem Lächeln zum Fenster hinaus.

Zügele Deine Ungeduld, Gwendoline, erwiderte sie; da kommt auch Lady Portia schon.

Eine Minute darauf ward die Thüre durch einen hochgewachsenen Herrn in Plüsch weit zurückgeschlagen und Lady Portia Hampton kommt hereingesegelt. Sie ist eine hohe schlanke Dame und sieht ihrer Schwester sehr ähnlich — hat denselben abgeschmackt weißen Teint, dieselbe kupfergoldige Haarfrisur, dasselbe lichtblaue, nichtssagende Auge. In diesem Augenblick aber ist das weiße Gesicht entschieden geröthet und die hellen glanzlosen Augen funkeln beinahe. Sie sieht, während sie heransegelt so eigenthümlich aus, daß die Beiden erwartungsvoll von ihren Büchern aufblicken.

Was giebt's? fragte Lady Gwendoline.

Gwen! ruft ihre Schwester — sie ruft es thatsächlich aus — wem, meinst Du, bin ich jetzt begegnet?

Der Czarin aller Reußen, Pio Nono, Ihrer aus Osborne zurückgekehrten Majestät, oder dem Manne im Monde? entgegnete Lady Gwendoline.

Nicht doch! lachte Lady Portia, einer um vieles mysteriöseren und interessanteren Persönkichkeit. Du eräthst nicht, wen ich meine.

Gedenke es auch um fünf Uhr eines schwülen Sommertages gar nicht zu versuchen. Sag' es schnell, Portia und gehen wir.

Dann mache Dich auf eine Ueberraschung gefaßt. Es war Sir Victor Catheron.

Portia!

Ah, dacht ich doch, daß der Name Dich interessiren würde, Sir Victor Catheron in Fleisch und Blut meine Beste, obschon ich ihn, mein Wort darauf, auf den ersten Blick beinahe für seinen eigenen Schatten gehalten hätte. Sieh' sie an, Mary, lachte ihre Schwester spöttisch, ist es mir nicht doch gelungen, ihr Interesse wachzurufen?

Denn Lady Gwendoline saß aufrecht, die türquisenfarbigen Augen so weit als möglich geöffnet, etwas wie Aufregung in ihrem apathischen Gesichte da.

Aber Portia — Sir Victor! Ich dachte, es hieße allgemein, er sei nicht nach England zurückgekehrt.

ner Lage versetzt werde und die Möglichkeit erhalte, alle Beweismomente herbeizuschaffen. Der Abg. Hänel hat eine andere Fassung des § eingebracht, welche diese Grundgedanken noch energischer ausdrücken und einige Abschwächungen beseitigen soll. Der Antrag hat den Erfolg, daß einige Absätze des Commissionsbeschlusses gestrichen im Uebrigen aber derselbe angenommen wird. Ueber den Rest des heutigen Pensum bleibt weniger zu sagen, obgleich darunter Bestimmungen von großer Mächtigkeit figuriren, — weil eine erhebliche Debatte nicht zu verzeichnen ist. Nächste Sitzung morgen.

## Deutschland.

**Berlin**, 30. Novbr. Der „Reichsanzeiger“ wird heute noch folgende kaiserliche Verordnung veröffentlichen: Wir Wilhem, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt: „Die Wahlen zum Reichstag sind am 10. Januar 1877 vorzunehmen.“

— Aus Bayern sind 11 Petitionen (von Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Fürth, Weißenburg a. S., Amberg, Kronach, Regensburg, Dinkelsbühl, Neustadt a. A.) an den Reichstag gelangt, in denen die Bitte ausgesprochen wird, an den Beschlüssen der Justizkommission in Betreff der Verweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte, des Zeugnißzwanges und des Berufungsrechtes des Angeklagten festzuhalten.

— Es ist unseres Wissens noch nicht darauf hingewiesen worden, daß der deutsche Reichstag in seiner gegenwärtigen Session ein neues Quinquennium seiner Geschichte begonnen hat. Der erste deutsche Reichstag ist am 21. März 1871 vom Kaiser eröffnet und am 15. Juni geschlossen worden. „Wir haben erreicht — sagte damals der Kaiser in seiner Eröffnungsrede — was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde: Die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechtsentwickelung.“ Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß der Reichstag gerade in seiner ersten Session nach Erfüllung des Quinquenniums berufen ist, die nationale Rechtseinheit zu begründen. Dielbe Partei, welche vor fünf Jahren ihre Unterstützung der deutschen Politik von der Wiederherstellung des Kirchenstaats abhängig gemacht und damit dem deutschen Reiche den Fehdehandschuh hingeworfen hat, ist heute nach fünf Jahren eines ebenso furchtbaren als fruchtlosen Kampfes — man darf wohl sagen — ehrlich bemüht, für die Schöpfung der Rechtseinheit mitzuwirken. Die laufende Session des Reichstags dürfte zugleich die erste sein, welche uns keine neuen Kulturkampfgesetze bringt. Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um die neue Periode der deutschen Reichsgeschichte, welche soeben begonnen hat, zu markiren.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung folgende Gegenstände erledigt: Die Gesetzentwürfe wegen Abänderung mehrerer Reichstagswahlkreise und wegen der Erhebung von Ausgleichungsabgaben bei der Einfuhr ausländischer Waaren wurden dem 6. bezw. 3. und 4. Ausschusse überwiesen. Hierauf folgten Mittheilungen über den Gotthardtunnel. Ferner wurde die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1875 etc., eine Vorlage des Reichskanzlers betreffend die internationale Ausstellung zu Paris 1878, der Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Telegraphenverwaltuung, des Schuldenwesen etc. an die Ausschüsse verwiesen. Demnächst wurde der Besoldungs- und Pensionsetat der Reichsbank genehmigt und mündlicher Bericht vom IV. Ausschuß erstattet über Unrichtigkeiten in den Formularen für die Medizinalstatistik und die Vertagung der statistischen Erhebungen über die Morbilität in den Heilanstalten erstattet. Endlich wurde der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung mehrerer Reichstagswahlkreise und der Erlaß von Bestimmungen über die Behandlung nachgemachter Banknoten genehmigt.

— Breslau 24. November. Wie die „Schl. Ztg.“ meldet, ist durch Allerhöchste Ordre Sr. Majestät des Königs an Stelle des auf weitere drei Monate beurlaubten Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Grafen von Arnim-Boitzenburg, der Vertreter desselben, Regierungs Vicepräsident Juncker von Ober-Conraid zum königlichen Kommissarius bei dem zum 29. November nach der Stadt Breslau einberufenen Provinzial-Landtag der Provinz Schlesien ernannt worden.

## Ausland.

**Oesterreich.** Wien, 29. Novbr. Nach telgr. Meldung ist man in parlamentarischen Kreisen nicht gewillt, dem Ministerium gegenüber eine solche Haltung einzunehmen, welche dasselbe nöthigen würde, schon jetzt die Kabinetsfrage zu stellen. Die Majorität neigt sich dem Gedanken zu, den weiteren Verlauf der Verhandlungen zwischen der Regiernng und der Nationalbank abzuwarten. Nach einem aus Wien ergangenen Privattelegramm nimmt man an, daß, nachdem Tisza dem Kaiser die Portefeuilles des Ministeriums zur Verfügung gestellt hat, der Ausgleich auf ein Jahr zu Stande kommen werde.

— Aus Pest meldet man heute: Der Ministerpräsident Tisza hat sich nach Gödöllhö begeben und wird daselbst heute Abend vom Kaiser empfangen werden. — Für morgen ist eine Konferenz der lieberalen Partei anberaumt worden. Wie verlautet, wird der Ministerpräsident in dieser Versammlung in Betreff der Bankfrage interpellirt werden und erwartet man bezügliche Erklärungen von demselben.

Wien, 28. November. Der Krakauer „Czas“ läßt sich aus Warschau melden, man behaupte dort, preußische Truppen würden das linke Weichselufer besetzen, eine polniche Verschwörung vorschützend, welche russische Agenten hervorzurufen suchen. Die Krakauer Blätter sind keine vertrauenerweckende Quelle.

**Frankreich.** Paris 29. Novbr. Präsident Mac Mahon ist eifrig bestrebt eine Ministerkrisis zu vermeiden und hat sich an den Minister des Innern, de Macére in besonderer Audienz mit dem Ersuchen gewendet, ein Arrangement mit der Linken zu vereinbaren, damit eine Krisis vermieden werde. Wahrscheinlich wird Dufaure allein seinen Austritt nehmen, während die übrigen Minister ihre Ressorts behalten. — Nach anderer Nachricht aus parlamentarischen Kreisen hat sich das Ministerium, Dufaure einbegriffen, in einer mehrstündigen Conferenz dahin schlüssig gemacht, jedenfalls bis zur Erledigung des Budgets in beiden Kammern im Amte zu bleiben und erst dann seine Entlassung einzureichen. Auch von Seiten der Linken selbst soll man bemüht sein, einer Ministerkrisis in diesem Augenblicke möglichst vorzubeugen.

— Am 30. sollte im Elysee ein Galadiner stattfinden, zu welchem die Botschafter Deutschlands, Englands nnd Italien geladen waren u. bei welcher Gelegenheit auch Gambetta erscheinen sollte.

**London**, 27. Nov. Eine Anzahl von Arbeitern in Bristol wandte sich unlängst brieflich an Herrn John Bright und erbat sich, seine Meinung darüber, ob es ihrerseits unpatriotisch sein würde, wenn sie eine Demonstration zu Gunsten der christlichen Bevölkerung der Türkei veranstalteten. Herr Bright hat jetzt darauf geantwortet und fordert die Arbeiter auf, bei irgend einer Einmischung seitens Englands zu urgiren, daß sie die von Rußland gemachten Vorschläge unterstützen. Im Weiteren schreibt er: „Ihr solltet diese gottlose und närrische Eifersucht auf Rußland, die ihren Ursprung in der Unwissenheit unter unserem Volke hat und von der Presse genährt wird, verdammen. Diese Eifersucht paßt denen, die ihr Brod aus den 25 Millionen beziehen, die jährlich an unseren monströsen Rüstungen verausgabt und zum größten Theile vergeudet werden, um dieses Gefühl aufrecht zu erhalten und die Einflußreichsten unter ihnen wirken beständig auf die Eigenthümer, Editoren und Mitarbeiter der Londoner Zeitungen ein. Ueberall sollten die Arbeiter dieses Gefühl und diesen Einfluß zurückweisen. Es ist ihr Blut, welches im Kriege vergossen wird und die Zerstörung von Kapital, sowie die Nachtheile, welche Industrie und Handel erleiden, fallen auf sie.“ Zum Schluß sagt Herr Bright, daß die Arbeiter in jeder Stadt und in jedem Flecken die Idee dieses drohenden Krieges verwerfen und den Minister (Beaconsfield) verdammen sollten, dessen lose und sorglose Zunge die Sicherung des Friedens schwieriger mach". — Der „Observer“ schein wenig Hoffnung in ein dem Frieden günstiges Ergebniß der Konferenz in Konstantinopel zu setzen. „Es ist müßig — bemerkt das Blatt — die Thatsache zu ignoriren, daß den slavischen Christen nicht absolut Schutz gegen muselmännischen Druck garantirt werden kann, so lange sie von Konstantinopel aus regiert werden und wenn Rußland, wie man glaubt, darauf besteht, daß eine absolute Garantie beschafft werde, besteht es thatsächlich auf die Zerstückelung des osmanischen Reiches. Einer solchen Zerstückelung wird die Türkei, wie wir glauben, niemals zustimmen, ausgenommen unter Zwang und wir ermangeln zu sehen, wie irgend eine befriedigende Lösung erzielt werden kann, falls Rußland sich nicht bereitwillig zeigt seine Prätensionen zu mäßigen.

**Italien** Rom. November. Garibaldi hat an Nicotera, der bekanntlich jüngst beschuldigt wurde, seine Gefährten bei einer gegen die Bourbonen in Neapel gerichteten Verschwörung verathen zu haben, folgenden Brief gerichtet: Caprera, 14. November 1876. Mein lieber Nicotera! Die infame Verläumdung der Gemäßigten hat der Aureole Ihres Ruhmes erworben durch Muth, Patriotismus und erhabenes Martyrerthum, neuen unsterblichen Glanz verliehen. Ich schicke Ihnen eine der Medaillen, welche der neapolitanische Bourbon für Ihre Mörder bestimmte und bin ganz der Ihrige G. Garibaldi. Darauf antwortete Nicotera von Rom aus: „Ihr Brief ist für mich eine Ehrenbezeugung, die reichlich alle Verläumdungen aufwiegt. Zu der Dankbarkeit, die ich Ihnen dafür schulde, daß Sie mir 1860 die Pforten des Bagno öffneten, gesellt sich jetzt die Dankbarkeit für die kostbare Goldmedaille, welche der Bourbon den Mördern meines heroischen Gefährten Pisacane verlieh. Ich kann meiner Familie keine theurere Erinnerung hinterlassen. Nicotera.“ Die Medaille, von massivem Gold gefertigt, ist 1860 während des Feldzuges in Garibaldi's Hände gefallen.

— 29. November. Der Marquis von Salisbury ist hier eingetroffen.

**Rußland.** Petersburg, 30. November. Gegenüber dem Fürsten Milan ist von hier aus, glaubhaftem Vernehmen zufolge, mehrfach darauf verwiesen, daß, wie auch die Dinge sich gestalten werden, Rußland nicht daran denke, Plänen gewisser panslavistischer Agitatoren Vorschub zu leisten. Wolle Serbien unter dem Schutze Rußlands seine berechtigten Ansprüche geltend machen, so stehe ihm dieser Schutz zur Seite, aber weder serbische Königskronen, noch wüste Agitationen, die alle faktischen Veihältnisse und Beziehungen außer Acht lassen, hätten etwas mit Dem zu thun, was Rußland vertrete. Senator Marinowits überbringt Versicherungen des Fürsten Milan, daß Serbien sich der russischen Anschauung unterordnen werde.

**Türkei.** Konstantinopel, 29. November. Die Bevollmächtigten Frankreichs zur Conferenz, die Grafen Chaudordy und Bourgoing sind hier eingetroffen.

— Bukarest, 30. November. Die hier umlaufende Nachricht von der bereits erfolgten Demission des Ministeriums hat sich bisher nicht bestätigt; doch hält man die Stellung der Minister durch die Haltung des Senates für erschüttert.

**Aus Asien.** Belustigungen eines orientalischen Potentaten. Der König von Birma hat 24 neue Kanonen auf den Schanzen seiner Hauptstadt Mandaley aufgeflanzt. Eine dieser Ka nonen ist eine Kruppsche, auf welche Se. Majestät des „Goldenen Fußes“ natürlicherweise stolz ist. Neulich ergötzte er sich damit, Geschosse aus dieser Kanone in den Fluß Irawaddy zu feuern. Einige dieser Schüsse waren wohl gerichtet und gewährten dem „Herrn der sieben Regenschirme“ beträchtliches Amüsement. Ein Schuß traf einen mit Reis befrachteten Kahn, der sammt seinem Führer versank. Drr König war entzückt, denn er schien die Kanone selber gerichtet zu haben. Nachher wurden Schießversuche auf lange Schießweite gemacht. Die Zielscheibe billdete ein Dorf am gegenüberliegenden Ufer des Irrawaddy. Ganz Mandalay war auf den Beinen, um das Resultat zu beobachten. Nach einigen unwirksamen Schüssen wurde man gewahr, daß das Dorf in Flammen stehe. Die Einwohner rannten wie toll umher, und zwar in so komischer Weise, daß der König wiederum herzlich lachte. Dann kam Se. Majestät auf die kostbare Idee, den Zuschauern auf der Stadtseite der Bucht eine Dosis von Kartätschen zu geben. Die Menge stob augenblicklich auseinander, aber 20 Männer, Frauen und Kinder blieben todt oder schwer verwundet auf dem Platze. Se. Majestät war hoch vergnügt. Die Kanone entspricht vollständig seinen Erwartungen. Der nächste Verbrecher soll von ihrer Mündung weggeblasen werden. Er hat gehört, daß die Engländer diese summarische Hinrichtungsmethode adoptirt haben. Er will diese Methode sobald als möglich selber prüfen. Nachdem sich Bomben, Granaten und Kartätschen als ziemlich erfolgreich erwiesen, fühlt sich Se. Majestät den Erfordernissen eines europäischen Krieges gänzlich gewachsen.

**Nordamerika.** Newyork, 30. November. Die demokratischen Mitglieder des Senates von

---

Er ist es indessen allem Anschein nach. Wenigstens hatte ich vor nicht ganz fünfzehn Minuten die Ehre und das Glück mit ihm einen Händedruck zu wechseln. Ich fuhr die St. James-Straße entlang, als ich ihn auf den Stufen von Fenton's Hotel gewahrte. Zuerst konnte ich meinen Augen nicht trauen — ich mußte ihn zwei Mal ansehen, da ich wußte, daß ich einen lebendenden Mensch vor mir hatte. Solch' ein Schatten seines einstigen Ichs ist er geworden. Du pflegtest ihn hübsch zu finden, Gwen, Du sollst ihn nunmehr sehen. Er ist in zehn Monaten um eben so viele Jahre gealtert. Sein Haar hat graue Streifen, seine Augen sind eingesunken, seine Wangen hohl; er sieht entsetzlich elend aus. Wenn Männerherzen jemals brechen, sprach Lady Portia, indem sie an den von einer Psyche getragenen Spiegel hinging, dann ist daß Herz dieses übel berathenen jungen Mannes an dessen Hochzeitstage gebrochen.

Geschieht ihm Recht, sprach Lady Gwendoline, deren blasse Augen dunkel zu sprühen begannen. Ich bin beinahe froh darüber.

Ihr welkes Gesicht hatte ein eigenthümliches düsteres und rechtsüchtiges Gepräge. Lady Portia band, den Kopf seitwärts geneigt, ihr Hutband geometrisch gerade und lächelte boshaft.

Was allerdings nur natürlich, ist Alles in Betracht gezogen. Und doch würde der Aermste heute selbst Dich gedauert haben. Gwendoline, hättest Du ihn gesehen. Mary chère das alles ist Grieschisch und Hebräisch für Dich? Du warst, ich errinnere mich in Deinem Pariser Pensionat, als das Alles sich zutrug. Du kennst die romantische und geheimnißvolle Geschichte von Sir Victor nicht.

Ich erinnerte mich nicht, den Namen je gehört zu haben, erwiderte Miß Howard.

So höre und wisse denn. Dieser junge Ramanheld, Sir Victor Catheron auf Catheron Royals, Cheshire, ist daheim unser nächster Nachbar und war vor einem Jahre der schöne, glückliche, geachtete Repräsentant einer der ältesten Familie der Grafschaft. Sein Einkommen war bedeutend, sein Vermögen schuldenfrei, sein Benehmen entzückend, seine Moral eine tadellose, und die Hälfte der jungen Damen Cheshires, hier flog ein zweiter, bohafter Blick zu ihrer Schwester hinüber, suchte ihn zu erbeuten. Wohl hatte die Medaille eine Kehrseite in dem Wahnsinn, welcher in seiner Familie vorkommt. Sein Vater starb daran und seine Mutter wurde in seiner Kindheit ermordet. Aber die kleine Wölkchen verdunkelten die Sonne nicht — erregten gar keine Bedenken. Unser junger Sultan hätte nur sein Taschentuch hinwerfen dürfen und seine gehorsamen Circassierinnen wären auf den Schwingen der Liebe und Freude herbeigeflogen, um es aufzuheben.

Werde ich nicht beredt?

In einer Unglücksstunde aber ging der arme Sir Victor — er war erst 23 Jahre alt — nach Amerika hinüber. Dort in New-York geriebt er in eine Familie Namens Stuart, reiche Spießbürger natürlich, wie sie es drüben Alle sind. Bei der Familie Stuart lebte eine junge Person, eine Art Cousine, eine Miß Edith Darrell, die sehr arm, von ihnen aus Gnaden erhalten wurde, und in diese junge Person verliebte, beklagenswerther Weise, Sir Victor sich — er verliebte sich, Beste auf die anerkanntermaßen altmodischste Art — verliebte sich unerhört, wahnsinnig — brachte die ganze Familie aus Cheshire herüber, hielt um die Hand des kleinen Mädchens an und wurde selbstverständlich ohne Zögern angenommen. Sie war ein außergewöhnlich hübsches Mädchen, jetzt flog ein dritter, boshafter Seitenblick zu ihrer verblühten Schwester hinüber, und ihr Benehmen, ihre Lebensstellung — oder eigentlich ihren vollständigen Mangel an Lebensstellung — in Betracht gezogen, etwas ganz Außergewöhnliches. Sie nahm es, ich versichere Dir, mit der Besten unter uns auf. Von einer gewissen Brusquerie und Entschiedenheit des Auftretens abgesehen, hätte man sie für ein Britenmädchen unseres Standes halten können. Er wollte sie heirathen; der Hochzeitstag wurde festgesetzt und Gwendoline zur ersten Brautjungfer ernannt.

Es ist fünfzehn Minuten nach Fünf, Portia, fiel Gwendoline's kalte Stimme ein. Wenn wir heute überhaupt fahren sollen —

Geduld, Gwen — Geduld, nur noch einen Angenblick. Mary muß nun den ganzen Roman zu hören bekommen.

Zu der Familie Stuart gehörte, was ich zu erwähnen vergessen, ein junger Mann, ein Cousin der auserwählten Braut, welchen diese junge Person — wie Jedermann, der nicht blind sein wollte, sah — liebte. Sie nahm Sir Victor an, während dieser Mr. Stuart ihr Herzliebster war, ein häufig genug vorkommender Fall, der gar keiner Erwähnung werth wäre, wenn es sich nicht um die Folgen handelte. Auch er wußte sich trefflich zu geben — er war, ohne Ausnahme der schönste und interessanteste Mann, den ich je gekannt. Du hättest Dir gar nicht träumen lassen, daß er ein Amerikaner war. Gwendoline wird Dir dasselbe sagen. Die Schwester war durchaus transatlantisch, gar nicht wählerisch in der Ausdrucksweise, sprach mit einem Accent, und starrte einen mit den großgeöffneten Augen einer Amerikanerin von Kopf zu Füßen an. Vater und Mutter waren so ziemlich pöbelhaft; aber der Sohn — nun, Gwen und ich, wir Beide waren nahe daran, unsere Herzen an ihn zu verlieren, nicht wahr, meine Beste?

Rede für Dich selber! war Lady Gwendoline's ungnädige Antwort; aber um des Himmels willen mach' es kurz, Portia!

Bitte, fahren Sie fort, Lady Portia, sagte Miß Howard mit einem Blicke des Interesses.

Das thue ich, erwiderte Lady Portia. Der schönste Theil soll erst kommen. Ungefähr einen Monat vor der Hochzeit verließ die Famlie Stuart Cheshire und ging nach London — vermuthlich nur um die Liebenden zu trennen. Unmittelbar nach ihrer Abreise erkrankte die Braut und mußte wegen Luftveränderung und dergleichen nach Torquay gebracht werden. Der Hochzeitstag wurde bis in den October hinein verschoben, kam aber endlich heran. Sie sah, daß muß ich sagen, an jenem Morgen sehr schön aus und schien vollkommen gefaßt zu sein; aber der arme Sir Victor, er war gespensterfahl. Ob er schon damals etwas muthmaßte, weiß ich nicht. Er sah an dem Altare und beim Frühstück wie das Bild des Jammers aus. Irgend etwas war gar nicht in Ordnung, wir Alle sahen das, aber keine Aufklärung wurde uns dort. Das glückliche Paar brach zu einer Hochzeitsreise nach Wales auf, und wir hatten es zum letzten Male gesehen. Was darauf folgte, wissen wir; aber ich habe den Bräutigam bis heutigen Tages kein einziges Mal zu sehen bekommen. Die Braut dürfte wohl keiner von uns jemals wiedersehen.

Weshalb? frug Mary.

Deshalb, Liebe. Eine Stunde nach ihrer Ankunft in Carnarvon verließ Sir Victor Catheron seine Neuvermählte für immer. Was zwischen ihnen vorgefallen, welch' eine Scene stattgehabt, weiß Niemand — nur Eines ist gewiß; er verließ sie — verließ sie für immer. Daß der schöne Cousin damit etwas zu schaffen hatte, ist nicht zu bezweifeln. Er fuhr mit dem nächsten Zuge von Wales nach London — sie blieb über Nacht zurück. Tags darauf hatte sie die Kühnheit nach Powyß Place zurückzukehren und sich seiner Tante der Lady Helena Powyß, zu repräsentiren. Sie blieb einen Tag und zwei Nächte dort. Am ersten Abend kam vermummt und verkleidet, Sir Victor aus der Stadt hinüber, hatte ohne Zweifel eine Unterredung mit seiner Tante, sagte ihr Alles und entfernte sich wieder, ohne seine Neuvermählte gesprochen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Süd-Karolina haben gegen die Legalität der durch die Republikaner konstituirten Repräsentantenkammer Protest eingelegt.

— Nach einem heutigen ferneren Telegramm von Newyork ist die öffentliche Ruhe in Südkarolina bis jetzt zwar nicht gestört, indeß sind die zur Legislative gewählten demokratischen Abgeordneten mit zwei republikanischen Abgeordneten in einem öffentlichen Lokale in Kolumbia zusammengetreten, haben sich als legale Legislative konstituirt und verlangen als solche anerkannt zu werden.

## Provinzielles.

— Durch Abrücken des Eises ist der Traject zwischen Culm und Terespol am 30. November wieder unterbrochen worden, das Eis ist nur 10 Meter weiter gerückt und das Wasser 1 Fuß 6 Zoll gewachsen.

+ Gollub 30. November. (O. C.) Der evangel. Frauenverein bemüht sich auch in diesem Jahre wiederum recht sehr, hier den armen Kindern Weihnachtsbescheerung zu bereiten. So fand dieserhalb am vergangenen Montage eine Verloosung von größtentheils selbst gearbeiteten Sachen statt, welche Frauen und Jungfrauen in reichlichem Maße gespendet hatten, die einen Ertrag von 139 Mk brachte. — In diesen Tagen wurde hier auf der Straßburger Vorstadt nach 10 Uhr Abends von Arbeitern des Guts Gollub ein Raubanfall an Schmugglern, die Spiritus nach Polen schmuggelten, in so frecher und roher Art verübt, daß außer dem geraubten Spiritus einer der Schmuggler ganz jämmerlich zerschlagen worden ist. Dem hiesigen Gens'darm Gräber ist es gelungen, noch in derselben Nacht die Räuber dingfest zu machen. — Der Brückenzoll der hiesigen Drewenzbrücke wurde seit einigen Jahren von dem Königl. Zolleinnehmer Herrn v. Lütwitz für die Stadtkommune für ein jährliches Honorar von 216 Mk erhoben. Die jährlichen Einnahmen betrugen nicht über 3,000 Mk, der hiesige Magistrat hat nun die Erhebung des Brückenzolls von heute ab meistbietend an den Schuhmachermeister Herrn Em. Müller für jährlich 3650 Mk verpachtet. Einen Mehrbetrag gedenkt der Pächer M. jedenfalls dadurch zu erzielen, daß jetzt Fuhrwerke mit über 40 Ctr. beladen die Brücke nicht passiren dürfen. — Die Getreideausfuhr aus dem benachbarten russisch Polen ist seit Kurzem hier massenhaft. Idenfalls befürchten die dortigen Besitzer, daß von der russischen Regierung das Getreide-Ausfuhrverbot doch ehestens erlassen werden könnte.

— Lautenburg, 28. Novbr. Auf dem 2½ Meilen von hier belegenen, dem Herrn v. Somnitz gehörigen Rittergut Alt-Treist brach am Sonntag Abend aus bisher noch nicht ermittelter Entstehungsursache ein Feuer aus, welches in Zeit von einer Viertelstunde die ganze Hoflage mit Ausnahme des herrschaftlichen Wohnhauses, so wie das Schulhaus mit Stall und zwei Arbeiterwohnungen ergriff und in Asche legte. Außer sämmtlichen Getreide- und Futtervorräthen verbrannten etwa 500 Schafe und 32 Pferde. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen; ein im Schafstall befindliches Mädchen konnte den Ausgang nicht mehr gewinnen und mußte verbrennen. (N. St. Ztg.)

— In Culm sind am 27. November die Herren Kämmerer Fischbach, Bäckermeister Pardon und Bürgermeister Kalweit zu Kreistagsabgeordneten gewählt worden,

— In Königsberg hat der bekannte socialistische Agitator Bebel 2 Vorträge vor zahlreichen Wählerversammlungen gehalten.

Mohrungen, 28. November. Wie wir soeben aus sicherer Quelle erfahren, ist der 1864 an einem 19jährigen Mädchen, welches von Tharden nach Liebemühl zur Post geschickt wurde, verübte Mord aufgeklärt worden. Als Thäter hat sich in einer Krankheit — man sagt Irrsinn — der 70jährige Altsitzer Glattkowski in Liebemühl bekannt, indem seine Frau bei einer ehelichen Revolte ihm zurief: „Du willst mich wohl auch so morden, wie damals das Mädchen im Walde!“ In Folge dieser Aussage, von Zeugen gehört und zur Anzeige gebracht, hat G. ein umfassendes Geständniß abgelegt und als Mitthäter seinen Freund Pettelkau in Saalfeld bezeichnet; in Gemeinschaft mit diesem habe er im Walde dem Mädchen aufgelauert, ihm Gewalt angethan und es schließlich erdrosselt. Glattkowski ist in das Kreislazareth zu Osterode gebracht und Pettelkau verhaftet. Letzterer leugnet seine Betheiligung. (Danz. Ztg.)

— Frauenburg. Wie die „Ermländische Zeitung“ meldet, wurde am 23. d. Mts. im bischöflichen Palais wieder einmal gepfändet. Zwei Mahagoni-Tische und die Fenstervorhänge eines Zimmers wurden beschlagnahmt, um davon 60 Mark Canon für Schmolänen zu bezahlen, welchen Bischof Krementz zu zahlen verweigert.

## Verschiedenes.

— Vogelbälle. Auch die Vögel haben ihre Bälle z. B. das Felsenmännchen in Guyana. Robert Schomburgk schreibt darüber: „Wir hörten die eigenthümlich zwitschernden Töne des niedlichen Vogels in einiger Entfernung und schlichen langsam zu dem Orte der Tanzenden. Der Tanzplatz hatte etwa fünf Fuß im Durchmesser. Jeder Grashalm war entfernt, und der Boden so glatt als wäre er von Menschenhänden geebnet worden. Auf diesem Platze sprang und tanzte eben ein Vogel herum, während die anderen bewundernde Zuschauer abgaben. Er breitete die Flügel aus, warf den Kopf in die Höh und schlug ein Rad, wie ein Pfau, oder er stolzirte umher, kratzte den Boden auf, stets im hüpfenden Gange, bis er seine Ermüdung durch einen gewissen Ton zu erkennen gab und ein anderer ihn ablöste. So traten hintereinander drei Vögel auf und kehrten mit Stolz in die Zuschauerreihen zurück. Dieser Tanz findet nur vor der Paarungszeit statt. Die Männchen wetteifern im Tanze, um irgend ein Weibchen zu gewinnen, was ihnen besonders gefällt.

— Als ein Seitenstück zu den Revanchegelüsten eines Pariser Friseurs wird uns das Ergebniß des Versuches eines großen deutschen Tuchhauses in Paris neue Verbindungen anzuknüpfen, mitgetheilt. Von nahezu siebzig Pariser Geschäftsleuten, welche der Vertreter des Hauses aufsuchte, wiesen bis auf zwölf alle die Anknüpfung jeder Geschäftsverbindung von der Hand, zum Theil mit directer Beziehung auf die Revanche. „Mit Deutschen machen wir grundsätzlich keine Geschäfte“, sagte der Eine. „Unsere Regierungen haben Frieden geschossen“, bemerkte ein Anderer. „Sie müssen mir aber gestatten, daß ich für meine Person den Kampf fortführe.“ — „Sie vergessen, mein Herr, daß Sie ein Deutscher sind und ich ein Franzose!“ war die Erwiderung eines Dritten. Kurz, nach diesen Aeußerungen mußte der Vertreter des deutschen Hauses die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß keineswegs bloß in den Köpfen von Friseuren, die von jeher das Privilegium eines exaltirten Chauvinismus gehabt haben, sondern auch bei einer großen Anzahl solider und sonst verständiger Geschäftsleute in Paris die Idee sich festgesetzt hat, daß man von den Deutschen nichts kaufen dürfte, ohne den Partiotismus zu verletzen.

— Löwenenjagd in der Stadt. Vor einigen Tagen wurden die Bewohner in Hildesheim durch eine Löwenjagd in großen Schrecken gesetzt. Der Menageriebesitzer Daggesell war dort am Morgen angekommen und im Begriff, seine Thierwagen durch vorgelegte Miethspferde nach der Menagerie-Bude fahren zu lassen, als einer der Knechte aus Neugier daran ging, den Käfig der Löwen ein wenig zu öffnen. In demselben Augenblicke aber, als ihm dies gelang, stürzten zwei Löwinnen aus dem Käfig hervor, von denen eine in einem benachbarten Garten flüchtete, die andere dagegen, nachdem sie ein in der Nähe stehendes Pferd mit ihren gewaltigen Tatzen niedergeschlagen hatte, die „Jingel“, eine breite, von Landhäusern umgebene Straße entlang lief, sich dann nach dem Garten des Banquier Meyer wendete und in den offenstehenden Keller flüchtete. Mann kann sich die Aufregung in der ganzen Stadt denken. Sofort wurde von einem in der Nähe befindlichen Officier eine Compagnie Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren herbeigeholt und der Garten, in dem sich die eine Löwin befand, umstellt, während man den Keller, wohin sich das andere Raubthier geflüchtet, möglichst gut verrammelte. Herr Daggesell begab sich mit einem Theile seiner Wärter und dem nun leeren Käfig in den Garten, um vielleicht durch sein Erscheinen die Löwin zu vermögen in den bereitstehenden offenen Käfig zurückzukehren. Aber vergebens. Das Thier, war jetzt im Gefühle der wiederlangten Freiheit vollständig verwandelt. Mit einem Satze sprang es auf einen nahestehenden Baum, bereit, wie es schien, sich auf Jeden zu stürzen, der in seine Nähe kam. Jetzt schien es Zeit dem Leben des Thieres ein Ende zu machen, und nachdem bereits der die Soldaten befehligende Offizier zwei Schüsse darauf abgefeuert hatte, streckte es Hr. Daggesell selbst mit einem Schusse mitten durchs Herz nieder. Mehr Glück hatte man mit dem Einfangen des anderen Thieres, welches, nachdem der Käfig mit etwas Futter vor die Kellerthür gestellt worden war, dem Rufe seines Wärters folgte und ruhig in den Käfig zurückkehrte.

## Locales.

— **Aus dem Kreisblatt.** Die am 29. November ausgegebene Nr. 96 des „Thorner Kreisblattes“ enthält zwei Anzeigen von Terminen zur Verpachtung von zusammen 8 Hebestellen auf den Kreischausseen des Kreises Culm und die Ankündigung eines vierzehntägigen Lehrkursus im Molkereiwesen, welchen Herr Molkerei-Instructor Wittko Anfang December für Männer und Frauen in Culmsee eröffnet. Das Honorar beträgt für jeden Theilnehmer 20 Mk. Anfragen und Anmeldungen sind an Herrn O. Donner in Culmsee zu richten.

— **Hofmann-Concert.** Die am Vormittag des 30. Nov. hier angekommene Nr. 839 der „Posener Zeitung“ vom 29. d. M. brachte folgende Notiz: „Ueber Frau Dr. Peschka-Leutner wird uns mitgetheilt, daß die Künstlerin leider nicht unbedenklich erkrankt ist und in Folge dessen die Hofmann-Concerte der nächsten Tage telegraphisch abgesetzt sind. Bereits vor dem Concert war Frau Peschka-Leutner bettlägerig, glaubte jedoch ihre Mitwirkung, um eine große Störung zu vermeiden, aufrecht erhalten zu müssen; doch hat sich leider ihre Krankheit bereits während des Concerts der Art verschlimmert, daß sie bis auf Weiteres in Posen bleiben muß.“ Als die „Posener Ztg.“ hier ankam, hatten aber fast alle Billete bereits Abnehmer gefunden. Am Abend des 30. Nov. vor Beginn des Concerts theilte Herr Hofmann dem zahlreich versammelten Publikum die durch den Krankheitsfall verursachte Störung des Programms mit und erbot sich, das Geld für die verkauften Billete denen, die solches verlangen würden, zurückzuzahlen. Auf die an ihn gerichtete Anfrage, erklärte Herr H. weiter, er habe sofort nach Erkrankung der Frau P. seinem hiesigen Vertreter telegraphisch die Anweisung ertheilt, das Concert abzubestellen, jedoch die Antwort erhalten, das ginge nicht gut, da viele Billete an entfernt wohnende Gutsbesitzer verkauft seien und diesen die Nachricht von der Abbestellung des Concerts nicht mehr rechtzeitig zugehen könne. Es verließ nun eine nicht unerhebliche Anzahl der Anwesenden den Concertsaal, und sollen nach einer ungefähren Schätzung ca. 40 Thlr. bereits gezahltes Eintrittsgeld zurückgezahlt sein. Wäre die Nachricht von dem Ausbleiben der Frau P. bereits am Vormittage des 29. bekannt geworden, so wären allerdings kaum noch weiter viele Billete abgesetzt; aber doch hätte unserer Ansicht nach die Nachricht dem Publikum nicht vorenthalten werden dürfen, und wird Herr Hofmann gut thun, wenn ähnliche Fälle — wie doch sehr möglich — wieder eintreten sollten, seine Vertreter über ihr Verhalten mit ganz bestimmten Vorschriften zu versehen. Auf jeden Fall hätte Herr H., der doch schon am Vormittage des 30. hier eingetroffen war, dafür sorgen müssen, daß nicht noch am Nachmittage Billete verkauft wurden, ohne daß den Käufern von dem Ausfall des Theiles aus dem Programm Kenntniß zu geben, welcher unzweifelhaft die meiste Anziehungskraft geübt hatte.

Die große Mehrzahl der Concertbesucher, welche nach der Ankündigung des Hrn. H. doch den Saal nicht verließ, sondern sich mit den Leistungen der Instrumental-Musik begnügte, hat am Schluß des Concerts ihr Verbleiben unserer Ansicht nach durchaus nicht bedauert, vielmehr sich durch die Vorträge der Frl. Rilke und der Gebr. Klengel in hohem Grade befriedigt gefühlt. Das Programm war mit großer Umsicht und unverkennbarem Kunstgeschmack zusammengestellt, und jede der einzelnen Piecen wurde so ausgeführt, daß ihr Vortrag den Genuß eines Kunstwerks gewährte, und nicht — wie es leider von reisenden Virtuosen so oft erstrebt wird — auf das Ergötzen eines Kunststücks, abgesehen war. Fräulein Anna Rilke ist eine Pianistin, deren Ruhm entschieden noch nicht die Stufe erreicht hat, die ihrer Kunst zukommt. Mit einem so kräftigen Anschlage, wie wir ihn bisher bei Damen noch nicht gefunden haben, verbindet sie Eleganz und Weichheit des Spiels; perlende Reinheit der Läufer, schönes Staccato, ebenmäßiges Anwachsen im Crescendo finden sich bei ihr innig gesellt und erreichen zusammen die schönsten Effecte. Frl. R. war im Zusammwirken mit den beiden Streichinstrumenten — Trio (B-Dur) von Rubinstein — wie im Einzelspiel (Nocturno-Cis-Moll v. Chopin, Tarantella v. Lißt, musikalische Bilder aus R. Wagner's Walküre) gleich vortrefflich und die letztgenannte Nro. namentlich mußte Jeden mit Bewunderung erfüllen.

Die Gebr. Klengel sind beide an Lebensjahren noch sehr junge (der ältere ca. 22, der jüngere 17—18 Jahr alt), in ihren Leistungen aber sehr vorgeschrittene und der Vollendung nahe Künstler. Der Violinist Hr. Dr Paul Klengel besitzt bereits eine staunenswerthe Technik, aber außerdem auch mehr als diese. Still, ruhig und abgeklärt verräth an ihm nichts den noch jugendlichen Künstler, so sicher ist alles gefügt, so fest und doch leicht die Bogenführung. Der Vortrag der Teufelssonate von Tartini (1370), welchem einst im Minoritenkloster zu Assisi in einer Nacht der Teufel erschienen sein und ihm diese Sonate vorgespielt haben soll, die sich besonders durch einen unerhörten Triller auszeichnet, war meisterhaft, so meisterhaft, daß die große Technik, die zum Spiel dieses Stücks erfordert wird, sich nicht mehr bemerkbar machte, so leicht glitt der Bogen über die größten Schwierigkeiten hinweg

Auch der jüngere Bruder, der Cellist H. Jul. Klengel trug außer der Mitwirkung im Trio nur ein Solostück vor, Fantasie über russische Lieder von Davidoff, welches aber ihm reiche Gelegenheit bot zur Entfaltung technischer Fertigkeit ohne dem Instrumente Gewalt anzuthun, und es seiner Tonsphäre zu entrücken, und dem Hörer die volle Freude an den Leistungen, eines an Jahren noch so jungen, in der Kunst schon so gereiften Mannes empfinden ließ.

— **Drucksachen-Postversendungen.** Drucksachen in offenen Briefumschlägen sind von jetzt ab gleichwie bisher im inneren deutschen und Postvereins-Verkehr auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn zulässig. Es empfiehlt sich indessen, auf derartige Sendungen den Vermerk „Drucksachen“ niederzuschreiben, da es schon vorgekommen ist, daß ein nicht zu ermittelnder Unbekannter, der an eine Vergessenheit des Absenders geglaubt, im Uebereifer derartige offene Briefumschläge nachträglich zugeklebt hat, wodurch die Belastung dieser Sendungen mit vollem Briefporto erfolgte. Durch Niederschreiben des oben angedeuteten Vermerks können derartige Unzuträglichkeiten leicht verhütet werden.

## Fonds- und Produkten-Börse.

**Berlin, den 30. November.**

Gold 2c. 2c Imperials 1392,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden 180,50 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 245,25 bz.

Im Terminverkehr mit Getreide zeigte sich heut eine etwas festere Stimmung, aber die Preise haben nur wenig dabei profitirt. Effektive Waare fand zu kaum behaupteten Preisen nur schwachen Absatz. Weizen gek. 5000 Ctr., Roggen 16000 Ctr., Hafer 3000 Centner.

Rüböl war merklich billiger käuflich; dessenungeachtet blieb die Kauflust reservirt.

Spiritus hat sich ein Geringes im Preise gebessert; der Verkehr war indeß nur träge. Gek. 50000 Liter.

Weizen loco 190—235 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 154—189 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 130—170 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 162—200 Mk, Futterwaare 150—159 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,0 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco 50,5 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 55,4 Mk bez.

**Danzig,** den 30. November.

Weizen loco hat am heutigen Markte rege Kauflust und zu ganz festen Preisen gefunden, in einigen Fällen sind die bewilligten Preise auch wohl zu Gunsten der Verkäufer gewesen und sind 380 Tonnen gekauft. Bezahlt wurde für Sommer- 124/5 pfd. besetzt 190 Mk, 130/1 pfd. 202 Mk, 131/2 pfd. 204 Mk, 136 pfd. 206 Mk, bunt 127 pfd. 203 Mk, 126, 129 pfd. 207½, 208 Mk, hellfarbig aber mit Bezug 209 Mk, hellbunt 123 pfd. 210 Mk, 131 pfd. 212, 213 Mk, hochbunt glasig 130, 130/1 pfd. 214 Mk, 133 pfd. 215 Mk, extra 132/3, 134 pfd. 216 Mk pro Tonne. Termine fester. Regulirungspreis 210 Mk. Gek. 50 Tonnen.

Roggen loco matt, inländ. 115 pfd. ist zu 155 Mk, 125/6 pfd. 170½ Mk, 130 pfd. 173 Mk pro Tonne verkauft. Umsatz 15 Tonnen. Termine matt. Regulirungspreis 162 Mk. — Gerste loco große 111/2 pfd. 152 Mk, 114 pfd. 156 Mk, kleine 110 pfd. 143 Mk pro Tonne bezahlt. — Erbsen loco Mittel- 148 Mk, Koch- 153 Mk pro Tonne bezahlt. — Spiritus loco wurde heute zu 52½ Mk pro 10000 Ltr pCt. verkauft.

Getreidebestände am 1. Dec. 1876: Weizen 1195 To., Roggen 1666 To., Gerste 502 To., Hafer 304 To., Erbsen 186 To., Raps und Rübsen 4603 To.

**Breslau,** den 30. November. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 17,40—19,80—20,40 Mk, gelber 17,20—19,40—20,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,30 — 17,30 — 18,40 Mk, galiz. 15,00—16,80 Mk. per 100 Kilo. — Gerste neue 12,20—14,10—15,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer, neuer, 13,00—15,20 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,50—16,70—18,00, Futtererbsen 14—16,00 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,50—11,50—12,80 Mk. — Rapskuchen schles. 7,40—7,60 Mk per 50 Kilo.

## Getreide-Markt.

Thorn, den 1. December. (Albert Cohn.
Weizen per 1000 Kil. 192—200 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 165—170 Mk
„ russischer per 1000 Kil. 154—161 Mk.
Gerste per 1000 Kil. 146—152 Mk.
Hafer per 1000 Kil. 145—151 Mk.
Erbsen per 1000 Kil. 145—150 Mk.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—8¼ Mk.

## Börsen-Depesche
### der Thorner Zeitung.
**Berlin, den 1. December 1876.**

| | 1.12. | 30./11. 76. |
|---|---|---|
| **Fonds.** | matt. | |
| Russ. Banknoten | 243—50 | 245—25 |
| Warschau 8 Tage | 242—50 | 244—25 |
| Poln. Pfandbr. 5% | 67 | 67—50 |
| Poln. Liquidationsbriefe | 59—40 | 58—20 |
| Westpreuss. do 4% | 93 | 93 |
| Westpreus. do. 4½% | 100—90 | 101 |
| Posener do. neue 4% | 93—50 | 93—60 |
| Oestr. Banknoten | 159—75 | 159—90 |
| Disconto Command. Anth. | 106—50 | 106—50 |
| **Weizen, gelber:** | | |
| April-Mai | 222 | 215 |
| Mai-Juni | 223—50 | 222 |
| **Roggen:** | | |
| loco | 160 | 159 |
| Dezb-Jan. | 160 | 159 |
| April-Mai | 168 | 159 |
| Mai-Juni | 166—50 | 167 |
| **Rüböl.** | | |
| Dezb-Jan. | 75—40 | 75 |
| April-Mai | 77 | 76—10 |
| **Spirtus:** | | |
| loco | 55 | 55—40 |
| Dezb-Jan. | 55—50 | 55 80 |
| April-Mai | 58 | 58—30 |

Reichs-Bank-Diskont 4½
Lombardzinsfuss 5½

### Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

| 30. Novbr. | Barom. reduc. 0. | Thm. | Wind. | Hls.-Ans. |
|---|---|---|---|---|
| 10 Uhr A. | 334,39 | 1,2 | SW1 | ht. |
| 1. Decbr. | | | | |
| 6 Uhr M. | 334,97 | 1,2 | SO1 | bd. |
| 2 Uhr Nm. | 334,52 | 1,8 | SO1 | bd. |

Wasserstand den 1. December. 3 Fuß 7 Zoll.

### Uebersicht der Witterung.

Während das gestern erwähnte Minimum nach dem mittleren Skandinavien fortgeschritten, das Barometer in Westdeutschland gestiegen und der Wind an der deutschen Küste westlich geworden ist, deutet neues Fallen des Barometers im NW. auf Fortdauer des niederen Luftdruckes und des schlechten Wetters. Das Thauwetter ist jetzt auch in Ost-Deutschland allgemein, im Westen des Landes ist die Temperatur gesunken und das Wetter ruhiger und heiterer geworden.

Hamburg, 29. November 1876.
Deutsche Seewarte.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung von Petroleum, Rüböl, cryst. Soda, Seife und Lichten und zur Vergebung der Töpferarbeiten an den Mindestfordernden auf folgende Zeiträume:

Petroleum pro 1. Januar bis ult. März 1877,

Die übrigen Lieferungen und die Töpferarbeiten pro 1. Januar 1877 bis incl. 31. März 1878

haben wir einen Termin auf

**Montag, den 4. Dezember**
Vormittags 11 Uhr

anberaumt.

Die im diesseitigen Bureau ausgelegten Bedingungen müssen Seitens der Unternehmer vor dem Termine eingesehen und unterschrieben werden

Thorn, den 20 November 1876.

**Kgl. Garnison-Verwaltung.**

## Bekanntmachung.

Unzureichende Adressirung von Sendungen nach St. Louis.

In letzter Zeit sind häufig Briefsendungen nach St. Louis ohne nähere Angabe der Lage des Bestimmungsorts zur Post gegeben worden, von denen angenommen ist, daß sie nach der im Staate Missouri der Vereinigten Staaten von Amerika belegenen Stadt St. Louis gerichtet seien, während sie für Empfänger in einem der Orte dieses Namens in Deutschland, wie St. Louis (St. Ludwig), Kr. Mülhausen im Elsaß, oder St. Louis bei Lemberg in Lothringen, bestimmt waren.

Zur Vermeidung der durch Fehlleitungen dieser Art entstehenden erheblichen Versäumnisse wird den Absendern von Briefen 2c. nach St. Louis empfohlen, in den Aufschriften stets den die Lage des Bestimmungsortes bezeichnenden unterscheidenden Zusatz genau und vollständig anzugeben.

**Kais. General-Postamt.**

## Kißner's Restauration.

Kl. Gerberstraße.

Heute und die folgenden Abende

**großes Concert und Gesangs-Vorträge**

von der beliebten Damen-Gesellschaft Fräul. **Burandt** aus Berlin.

Entree 50 Pf.

Es ladet ergebenst ein

**Kissner.**

## Gänzlicher Ausverkauf.

Um schnell damit zu räumen verkaufe sämmtliche Artikel bedeutend unter dem Kostenpreise, und bitte ein hochverehrtes Publikum mich zum letzten Male mit Weihnachtseinkäufen gütigst zu unterstützen.

**Emilie Wentscher.**

## Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir angefangene und fertige

**Stickereien.**

Vorjährige Muster **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Geschwister Krantz.**

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck:**

**Die Ahnen.**
Roman
von
**Gustav Freytag.**
Vierte Abtheilung
**Marcus König.**

Preis: geh. 6 M., eleg. geb. 7 M.
**NB.** Auf Wunsch **„leihweise"**, für 3 Tage: 50 Pf.

Mbl. Zim. part. zu verm. Gerstenstr. 78.

## Krieger-Verein.

Sonnabend, den 2. Dezember Abends 8 Uhr **Appell** im **Hildebrandt'**schen Lokale.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Kameraden wird gebeten.

Thorn, den 28. November 1876.

**Krüger.**

## Zahnarzt.
## Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

**Künstliche Zähne.**

Gold-, Platina-, Cementplomben.

**Richtemaschinen** (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)



**20—30 tragende und hochtragende Kühe**

sind in **Ostrowitt** bei Schönsee zu verkaufen.

W księgarni **Ernesta Lambecka** w Toruniu wyszedł i jest do nabycia we wszystkich księgarniach i u introligatorów

**Sjerp-Polaczka**

## KALENDARZ

**Katolicko-Polski**
z drzeworytami
na rok zwyczajny
**1877.**
**Cena 5 śgr.**

Kalendarz ten wychodzi w tym roku już na rok siedmnasty i tak jest piękny pouczający i zabawny, że kto go raz poznał, zwykle innego nie kupi. Rozchodzi go się też jak najwięcej.

**3000** Mark gegen hypothekarische Sicherheit sogleich zu vergeben. Näheres bei

**Richter,** Mocker.

## Weihnachten.

Das hübscheste, für die langeu Winterabende unterhaltendste Geschenk ist doch die **Laterna-magica** (Zauberlaterne), welche in neuester runder Form praktisch construirt nebst 12 feinen Glasbildern M. 6 — incl. Kiste kostet.

Größere **Laterna-magica** mit 9 feinen Bildern (Landschaften, beweglich komisches Bild und Farbenspiele) incl. Kiste M. 10. —

**Nebelbilder-Apparate** mit 2 Laternen und **Verschwindungs-Apparat,** erzeugen brillante Bilder, nebst Zubehör nnd Kiste M. 24 — versendet gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme.

**Hermann Bernhard**, Leipzig.

**Vollständiges Lager**
zu
**Fabrikpreisen.**

**Geschäfts- u. Conto-Bücher**
von
**Julius Rosenthal**
in Berlin.

Brückenstraße 8.
**Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung**
von
**Walter Lambeck.**

# Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins

**in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen, mit 4jähriger Garantie**

bei

## O. Szczypinski

Heiligegeiststraße 176.

**Walter Lambeck.**
Brückenstraße 8.

**Walter Lambeck.** Brückenstraße 8.

## Winsor & Newton's Moist Colours

in 1/1 und 1/2 Verpackungen.

**Echt englische Malpappe, Malpapier**

in allen Größen und Stärken.

**Whatman-Papier und Papier pelé**

Schulen und Vorlageblätter zum Aquarelliren. Feine Marder- und englische Auswaschpinsel etc. etc.

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß ich sämmtliche **Brief-, Schreib- und Zeichenmaterialien,** vorzügliche **Tinten,** in reicher Auswahl auf Lager halte.

**Gratulations- und Neujahrskarten**

(auch mit **polnischen** Inschriften) zu allen Preisen.

**Walter Lambeck.** Brückenstraße 8.

Bruckenstraße 8.
**Walter Lambeck.**

**Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste.**

Wichtig für Stellensuchende.

**Das Wichtigste für Stellensuchende** ist entschieden die wöchentlich 1 Mal (Dienstags) erscheinende „**Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste,**" welche Stellen in größter Auswahl aus allen Gegenden Deutschlands enthält, sowohl für **Beamte der Land- und Forstwirthschaft** (Administratoren, Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Jäger, Gärtner u. s. w.) als für den **Handelsstand und Industrie** (Werkführer, Buchhalter, Correspondenten, Lagerverwalter, Verkäufer, Verkäuferinnen u. s. w. ferner **sämmtliche wichtige Vacanzen für Civilversorgungsberechtigte** und dergleichen.

Die „Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste" kann nur direkt von der Expedition in Berlin, O. Münchebergerstraße Nr. 7 part. gegen Einsendung des Betrages in Postmarken oder per Postanweisung bezogen werden und kostet eine einzelne Nummer 2 Mk und im Abonnement 4 Nummern 4 Mk, für welchen Preis dieselbe nach Erscheinen im Couvert franko zugesandt wird.

Wichtig für Stellensuchende.

Berlin O. Münchebergerstraße 7.

## Liebig Company's Fleisch-Extract

**aus FRAY-BENTOS (Süd-America).**

**Nur ächt** wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Hermann Schultz, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

## Schippenbeiler Waisenhaus-Lotterie.

**Unwiderruflich festgesetzter Ziehungstag: der 14. Dezember d. J.**

**Loose à 3 Mark** bei unserem General-Collecteur Herrn **Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft Berlin,** Friedrichstr. 204, bei dessen Agenturen, sowie bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Comité zu **Schippenbeil.**

Der Vorstand des israel. Prov.-Waisenhauses.

**Meyer Levy.**

Im

## Central-Annoncen-Bureau

von

**Rudolf Mosse, Berlin,**

mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**

in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung"

werden

**für alle Zeitungen,**

insbesondere für die „Thorner Zeitung" das *„Berliner Tageblatt,"* die *„Post,"* die *„Kreuzzeitung,"* den *„Deutschen Reichsanzeiger"* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger,"* *„Militair-Wochenblatt,"* *„Neue Volkszeitung,"* *„Gerichtszeitung,"* *„Germania,"* den *„Kladderadatsch,"* die *„Münchener Fliegenden Blaetter" etc.*

**Annoncen zu Original-Tarif-Preisen**

täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

In meinem Hause Breitestr. 53 ist per 1. April 1877 ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen.

**Kayserling.**

Die Wohnung, 1 Tr. im Hause des Herrn **Schliebener,** Gr. Gerberstr. Nr. 287 ist vom 1. April n. J. zu vermiethen.

**Dr. Pattison's**

## Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

**Gicht und Rheumatismen**

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 6242.)

**Walter Lambeck,**
Buchhandlung, Brückenstr. 8.

**Für Damen.**

Das schönste, practischste u. liebenswürdigste

**Weihnachtsgeschenk**

ist

**Henser's Nähtisch-Scheeren-Garnitur.**

aus **Solinger Silberstahl** (Silver steel) enthaltend: **Zuschneide-, Nagel-, Stick-, Knopflochscheere** mit **Stellschraube** und ein **hochfeines Trennmesser.**

Preis für Garnitur: 4 Scheeren, 1 Messer in feinem Etui 5 Mk. **Unentbehrlich für jeden Nähtisch. Dauerhaft** und **unverwüstlich** bei fleißigstem Gebrauch. **Garantie der Vorzüglichkeit** durch eventuelle franco Rücknahme. Depôt für Deutschland bei **Wm. Henser, 18, Rehmplatz, Aachen.** Versandt der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingegangenen **Anerkennungsschreiben** lassen eines derselben folgen:

Ew. Wohlgeboren ersuche um die Gefälligkeit mir noch 4 Stück Nähtisch-Scheeren-Garnituren à Mk 5 gegen Nachnahme einzusenden.

Koschentin (Oberschlesien), den 18. Oct. 1876. **Emma Hüppe,** bei der verwittweten **Prinzessin zu Hohenlohe Ingelfingen.**

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Die
**Königl. Preuß. Staatsanwaltschaft**
und
**Die freie Rede**
von
**Dr. Josef Kolkmann.**
Kgl. Preuß. Kreisrichter.
Preis 75 Pf.

Heute Sonnabend 2. Dezember.

**Wurst-Picknick**

Rathskeller.

**C. Picht.**

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen, sucht von sof. in einem Getreide- od. Diskonto-Geschäft Engagement.

Zu erfragen bei **M. Schweitzer,** Weißestr. 77.

Einen tüchtigen Hausknecht vom Lande weist nach Miethsfrau **Kulicke,** Heiligegeiststr. Nr. 114.

## 2 Knechte,

welche mit Pferden umzugehen wissen, werden gesucht.

Thorn, Bromb. Vorstadt. Nr. 88.
Bauunternehmer **Yersin.**

Breitestr. 444 ist ein möbl. Zimmer nach vorn, mit auch ohne Beköstigung von gleich zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör von sofort zu vermiethen. Zu erfragen Culmerstr. 310.

Neustädt. 145 ist eine möbl. Wohnung zu vermiethen.

Schuhmacherstr. 402 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Eine große Wohnung, zum Geschäftslokal (Speditionsgeschäft etc.) geeignet ist Neustadt 96 Gerechte und Gerstenstraßenecke vom 1. April n. J. zu vermiethen.

## Es predigen

Am 3. December.
1. Advent.

In der altstädt. evang. Kirche:
Vormittag Herr Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittag Herr Superintendent Markull.
Freitag, den 8. December, Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag 5 Uhr Herr Pfarrer Klebs.
(Collekte Vor- und Nachmittag für das Haus der Barmherzigkett in Königsberg.)

In der evangel.-luth. Kirche.
Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Rehm.

## Patentirte Atmosphärische Gaskraftmaschine,

System Langen u. Otto,

von ¼, ½, 1 2 und 3 Pferdekräften.

**Zur Zeit mehr als 3000 Maschinen in Betrieb.**

**Billige und gefahrlose Betriebskraft.**

Jederzeit ohne Anheizen, oder sonstige Vorbereitungen in oder außer Betrieb zu setzen. Keine besondere Wartung erforderlich. Gasverbrauch (pro Stunde und Pferdekraft ca. 3/8 Cubikmeter) nur während der Arbeit und stets im Verhältniß zur Kraftleistung. Die Maschinen machen sich in kurzer Zeit durch ersparte Betriebskosten bezahlt.

**Gasmotorenfabrik Deutz in Deutz b. Cöln.**

# Joh. Scherr: Germania

**Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens.**

ist der Titel einer neuen **Deutschen Kulturgeschichte für den Familienkreis,** welche der berühmte Verfasser, mit den ersten deutschen Künstlern vereint, hier bietet. Die Arbeit unserer Vorfahren in Haus und Feld, im Frieden und Krieg, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, alle die Wandelungen von Sitte und Brauch, das Land- und Stadtleben, die bäuerliche, bürgerliche, adelige und fürstliche Daseinsweise, das deutsche Dichten und Trachten, Meinen und Minnen, Wissen u. Wollen — dies alles wird seine Stelle u. Würdigung finden in einer kultur- und sittengeschichtlichen Schilderung, welche in jedem Sinne ein nationales Prachtwerk zu heißen verdienen soll und so recht dazu angethan ist, eine Zierde von jedem gebildeten Haushalt zu sein, ein Familienbuch edelster Art, geeignet, vaterländisches Fühlen und Denken zu wecken und wachzuhalten, den Geist deutscher Geschichte verstehen zu machen, die Gemüther von Parteileidenschaft zu reinigen und in allen Herzen das heilige Feuer wahrer Vaterlandsliebe zu entzünden.

Lieferung 1 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zur Einsicht zu erhalten; Preis derselben nur 1½ Mk.

**Vorräthig bei Walter Lambeck in Thorn.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**